Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 2

Artikel: Ein Haus für Fr. 20,000.-
Autor: Artaria, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Haus für Fr. 20,000.–

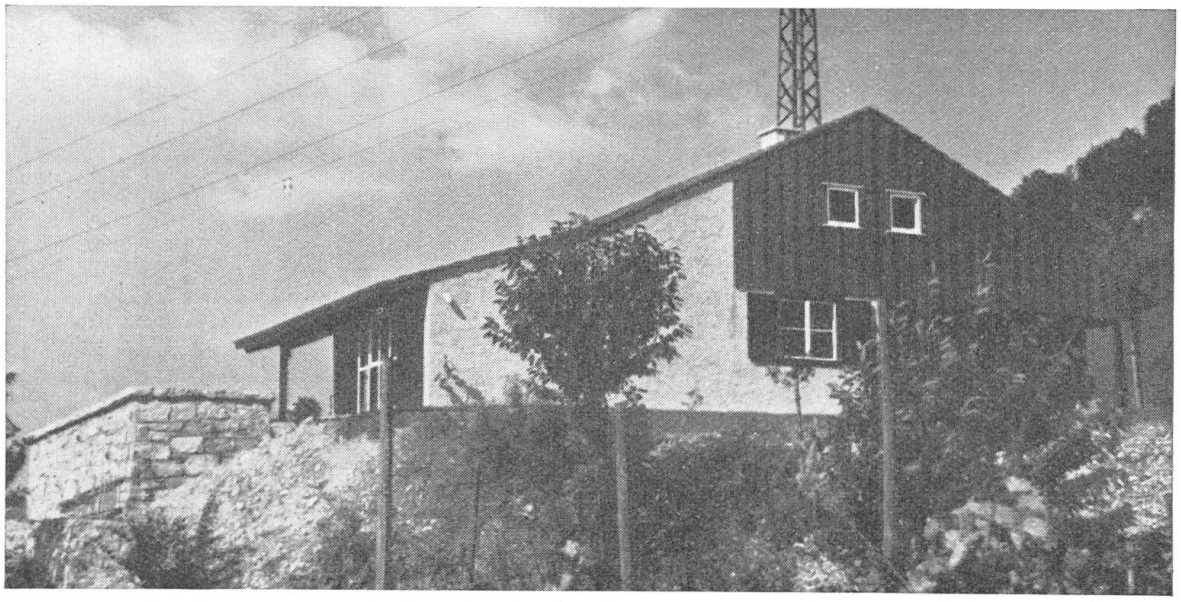
Von Architekt Paul Artaria

Wie sollen wir bauen und wohnen?

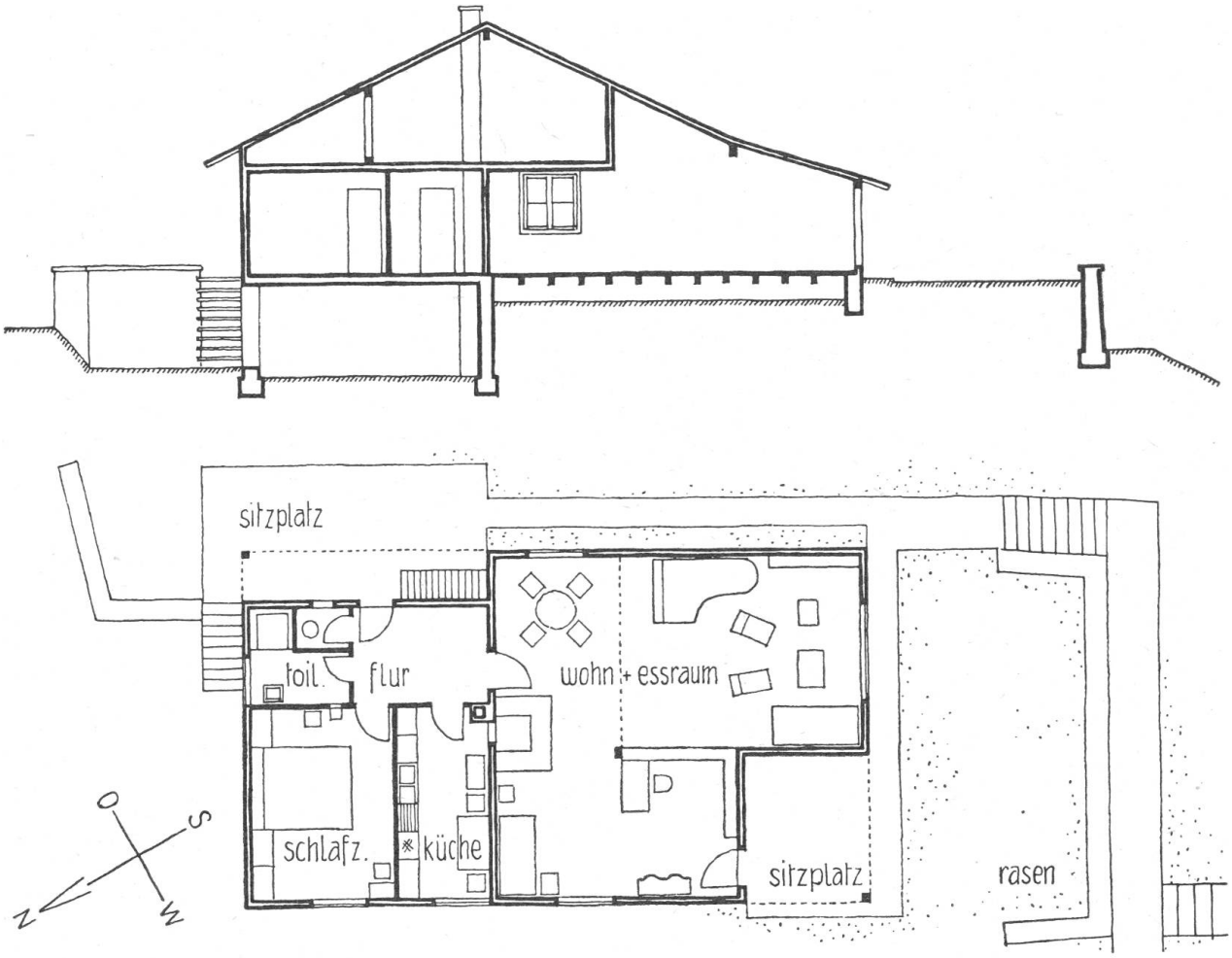
Die « Häuserchronik der Familie Tschudin » in der Oktober-Nummer hat uns gezeigt, dass das Bauen keine so selbstverständliche Sache mehr ist wie früher. Unsere Ansprüche auf sogenannten « Komfort » sind gewaltig gestiegen, und so besteht ein Missverhältnis zwischen dem Erträumten und dem Möglichen.

Wir gehen davon aus, dass das Wohnen im Einfamilienhaus in ländlicher Umgebung oder am Stadtrand immer noch ein erstrebenswertes Ziel, vor allem für die Familie mit Kindern, ist; der Erfüllung dieses Wunsches stellen sich aber vielerlei Hemmnisse entgegen. Bei der Landbeschaffung und der Finanzierung fängt es an, und wenn diese Punkte endlich geregelt sind und wir ans Bauen gehen, so macht uns die Behörde Schwierigkeiten mit unangenehmen und verteuernden Vorschriften. Schliesslich haben wir unser Haus, es ist aber teurer geworden als wir anfänglich dachten, denn wir haben noch eine Ölfeuerung eingeschmuggelt und ein besseres Garagentor, im Garten ist noch ein hübsche Stützmauer gebaut worden, die im Kostenanschlag nicht vorgesehen war usw.

Das Einfamilienhaus hat einen mächtigen Feind in der Mietskaserne , oder, wie diese Hausform bei uns auch genannt wird im « Renditenhaus ». Mit der Rendite ist es zwar nicht mehr weit her, seit die Krise Mietensenkung und Leerwohnungen gebracht hat, und die Besitzer solcher Häuser sind deshalb nur zu oft geplagte Leute. Dass trotzdem immer noch viele Miethäuser gebaut werden, liegt in der spekulativen Art solcher Geschäfte, zudem bevorzugen unsere Finanzierungsinstitute grosse und teure Objekte gegenüber dem kleinen und einfachen Einfamilienhaus. Die Vorherrschaft des Vielwohnungshauses in den grössern Städten hat seinerzeit scharfe bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften gebracht, die, beim vielgeschossigen Haus mit grosser Bewohnerzahl zu Recht angewandt, das kleine ein- oder zweigeschossige Einfamilienhaus unnötig belasten. Auch die Kostenbeiträge an die



Ansicht von Süden



Grundriss des Erdgeschosses und Schnitt im Maßstab 1 : 200

öffentlichen Leistungen wie Strassenbau, Kanalisation und Anschlüsse für Wasser, Gas und Elektrizität sind derart festgelegt, dass das Miethaus begünstigt wird. In Basel zum Beispiel beträgt der Beitrag an die Erstellungskosten der Kanalisation 50 Franken per Meter Strassenfront. Wenn wir ein Stück Land von 20 Meter Breite kaufen und daraus ein Einfamilienhaus bauen, so müssen wir, ohne Rücksicht auf die Hausgrösse, an die Kanalisationskosten 1000 Franken beitragen. Der Unternehmer, der auf einem gleich breiten Grundstück zwei fünfgeschossige Miethäuser mit je zehn Wohnungen baut, bezahlt gleichviel, pro Wohnung also nur 50 Franken. Dieses Verhältnis besagt, dass, wer schon ein Einfamilienhaus beansprucht, bezahlen soll, das Wohnen im Einfamilienhaus wird ganz einfach als Luxus bewertet.

Trotz all dieser Hemmungen ist es aber doch möglich, zu einem Einfamilienhaus zu bescheidenem Preis zu kommen, wenn wir:

vor Baubeginn alle Fragen abklären, welche die Baukosten beeinflussen können, insbesondere uns vor dem Landkauf schon bestimmte Angaben über die Kosten für Strassenbau, Kanalisation und Anschlüsse verschaffen,

unsere Ansprüche auf ein vernünftiges Mass reduzieren,

die gesamten Ausgaben in ein richtiges Verhältnis zu unserem Einkommen und zu den eigenen Mitteln bringen,

uns von einem erfahrenen Fachmann beraten lassen.

Südecke des Wohn- und Essraumes. Das Aussichtsfenster gegen den Rhein geht vom Boden bis zur Decke. Es ist — mit Ausnahme eines Lüftflügels — fest verglast.

In drei folgenden Artikeln soll nun das Vorgehen für drei verschiedene Einkommen an je einem Beispiel gezeigt werden. Es liegen folgende Annahmen zugrunde:

1. Beispiel: Haus für ein kleines Einkommen (Fr. 320 bis Fr. 350 pro Monat, pro Jahr durchschnittlich Fr. 4000).
Baukosten . . . . . Fr. 20,000.—
Jährliche Ausgaben . . Fr. 800.—

2. Beispiel: Haus für ein mittleres Einkommen (Fr. 570 bis Fr. 600 pro Monat, pro Jahr durchschnittlich Fr. 7000).
Baukosten . . . . . Fr. 35,000.—
Jährliche Ausgaben . . Fr. 1,400.—

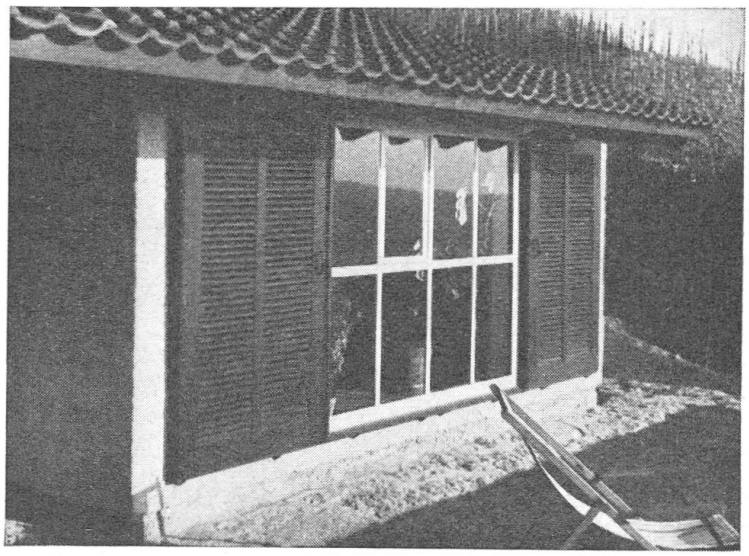
3. Beispiel: Haus für ein grösseres Einkommen (Fr. 820 bis Fr. 850 pro Monat, pro Jahr durchschnittlich Fr. 10,000).
Baukosten . . . . . Fr. 50,000.—
Jährliche Ausgaben . . Fr. 2,000.—

Die Baukosten entsprechen dem fünffachen, die jährlichen Ausgaben einem Fünftel des Jahreseinkommens. Ferner ist zugrunde gelegt, dass ein Drittel der Kosten aus eigenen Mitteln aufgebracht und zwei Drittel zu einem Zins von 4 Prozent erhältlich sind.

Das im folgenden gezeigte und beschriebene Haus ist entworfen und gebaut vom Architekten Ernst Egeler für den eigenen Gebrauch. Es liegt auf einer Terrasse eines Steilhanges, am südlichsten Ausläufer des Schwarzwaldes bei Basel. Das mit Reben bepflanzte Gelände senkt sich nach Südwesten gegen den Rhein, es hat eine schöne Aussicht rheinauf- und abwärts und auf die nördlichen Züge des Jura.

Die Lage am Hang bietet ganz allgemein viele Vorteile. Auch bei beschränkter Bauplatzgrösse kann die Aussicht nie ganz verbaut werden. Es sind wohl vermehrte Aufwendungen für Terrassierung und Stützmauern erforderlich,

Das Aussichtsfenster des Hauptraumes von aussen, verschliessbar mit hölzernen Schiebläden.

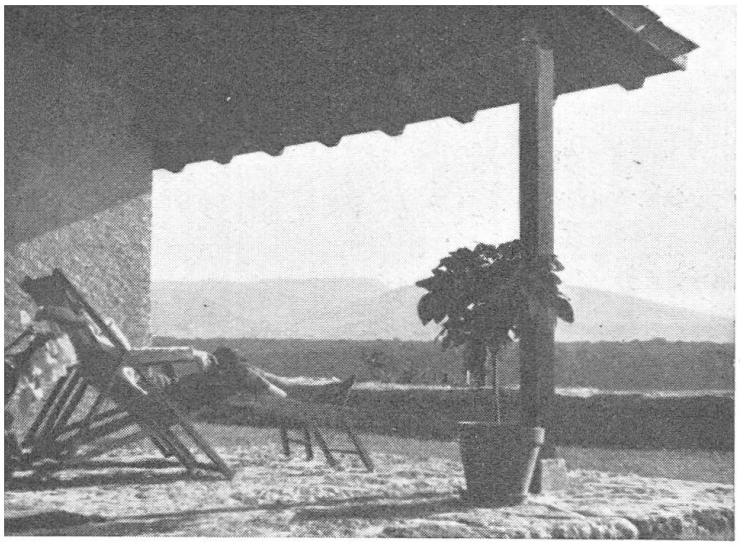


doch lassen sich diese Kosten bei geschickter Ausnützung des Terrains in erträglichen Grenzen halten. In unserm Fall hat der Aushub des Kellers aus dem Kalkfelsen das Material zu den Stützmauern geliefert, es ist dadurch ein teilweiser Ausgleich mit der vermehrten Arbeitsleistung möglich gewesen.

Man sollte annehmen dürfen, dass Bauland an einem aussichtsreichen Hang besonders teuer sein müsse. Dies ist hier aus einem besonderen Grund nicht der Fall gewesen: der Preis des Baulandes wird durch seine Ausnützungsmöglichkeit bestimmt; sie ist beim ebenen Gelände am grössten, weil dieses die Aufteilung in kleine und kleinste Parzellen erlaubt. Auch die Kosten der Strassen am Hang sind bedeutend grösser als in der Ebene, und darum lässt der berufsmässige Unternehmer seine Hände aus dem Hanggeschäft. An diesem Steilhang sind daher auch keine neuen Strassen gebaut worden, der alte schmale Rebbergweg muss als Zugang dienen. Für einsichtige Leute ist dies kein Nachteil, ebensowenig wie das Fehlen der Kanalisation, denn in ländlichen Verhältnissen ist eine Grube annehmbar und zweckmässig. Alle diese Umstände zusammen haben bewirkt, dass das Bauland für Fr. 2275 gekauft werden konnte (700 m² à Fr. 3.25), und dass für Strassenerstellung und Kanalisation nichts zu bezahlen war.

Der Grundriss des Hauses ist der besonderen Lage angepasst. Vom Strässchen her gelangt man auf einem Fussweg durch die Reben an die Nordostseite des Hauses, auf das Niveau des Untergeschosses. In diesem sind ein Vorratskeller und eine bescheiden eingerichtete Waschküche untergebracht. Eine Treppe aus rohen Kalksteinen führt zum höherliegenden Platz vor der Haustüre. Die Hauswand ist hier zurückgesetzt, so dass durch das vorspringende Dachgeschoss vor der Haustüre ein geschützter Platz entsteht. In der Ecke desselben ist auch die Treppe nach dem Dachgeschoss angelegt. An der Westecke des Hauses ist durch einen einspringenden Winkel ein zweiter gedeckter Platz im Freien entstanden. Der Grundriss präsentiert sich demnach als einfaches Rechteck mit zwei Einsprüngen an der Ost- und an der Westecke. Dadurch ist die Möglichkeit geschaffen, sich je nach Sonnenstand oder Windrichtung am einen oder andern Ort aufhalten zu können; im Winter wird man den jeweils besonnten und im Sommer den schattigen Sitzplatz benützen.

Das Erdgeschoss wird durch eine quer durchlaufende Tragwand in zwei Teile geteilt. Bergseitig liegen der Flur mit Toilette und Abort, die Küche und ein Schlafzimmer, talseitig der sehr reichlich bemessene Wohn- und Essraum. Das Dachgeschoss ist nicht ausgebaut, die



Gedeckter Sitzplatz an der Westecke des Hauses. Die Brüstung der Terrasse ist sehr niedrig, damit die Aussicht nicht behindert wird.

ganze Wohnung liegt somit auf einer Ebene im Erdgeschoss. Unterkellert ist nur der bergseitige Teil des Hauses, unter dem Wohn- und Essraum befindet sich nur ein niedriger Hohlraum zur Isolierung.

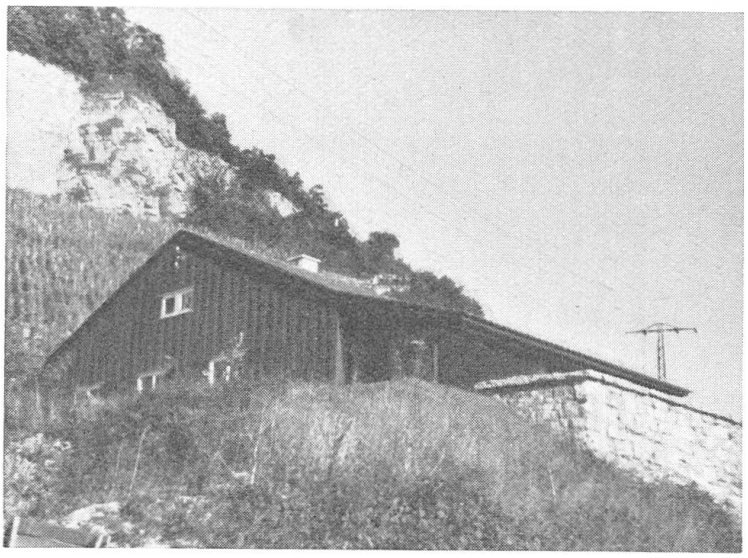
Die Disposition zeigt eine ganze Reihe Abweichungen gegenüber der gewohnten Form ähnlich grosser Häuser:

1. Die überbaute Fläche (mit den Veranden 117 m²) ist gross.
2. Von der überbauten Fläche ist nur etwa ein Drittel unterkellert.
3. Das Haus hat keine inneren Treppen, Keller und Dachgeschoss sind nur durch äussere Treppen zugänglich.
4. Der Wohn- und Essraum ist mit 56 m² Grundfläche sehr gross.

Diese Abweichungen sind aus dem Wunsch entstanden, alle wichtigen Räume auf einem Geschoss und ein grosses Wohnzimmer zu haben. Die Eingeschossigkeit vermeidet das Treppensteigen und vereinfacht den Haushaltungsbetrieb sehr. Bei der grossen überbauten Fläche lag es dann nahe, das Haus nur teilweise zu unterkellern, denn eine vollständige Unterkellerung hätte die Baukosten wesentlich erhöht, ohne wirkliche Vorteile zu bringen, denn der jetzt vorhandene Raum im Untergeschoss ist mit 32 m² vollständig ausreichend. Dass der Keller an einer muldenförmigen Vertiefung der Hangterrasse angeordnet werden konnte, bedeutet eine Verminderung des Aushubes und damit eine Senkung der Baukosten. Vom Aushubmaterial ist nichts abgeführt worden, es wurde, wie schon erwähnt, zur Herstellung der Stützmauern und ferner zum Auffüllen der Südwestterrasse verwendet.

Dass das Untergeschoss und das Dachgeschoss nur durchs Freie zugänglich sind, mag auf den ersten Blick als unbequem erscheinen. Die Praxis hat aber gezeigt, dass eine solche Lösung durchaus akzeptabel ist. Die Estrichtreppe liegt zudem geschützt unter dem Dachvorsprung. Die Einsparung an Raum und Kosten einer solchen Massnahme mag geringfügig erscheinen, und jedem Architekten ist die durchschnittliche Einstellung des Bauherrn geläufig, die im Moment der Entscheidung der Mehrausgabe zustimmt. « Ach, es macht ja nur ein paar hundert Franken aus, wir bauen ja nur einmal und da wollen wir es recht haben. » Diese kleinen Beträge zusammen machen aber unter Umständen eine Summe aus, die das Haus für den Besitzer untragbar machen kann. Bei unserem Beispiel ist aus Ersparnisgründen deshalb auch auf die Ableitung des Niederschlagswassers des Daches verzichtet worden. Es fehlen die Dachkänel und die Ablaufrohre, das Wasser tropft wie bei den alten Bauernhäusern direkt ab. Diese Vereinfachung

Ansicht des Hauses von Westen mit der Stützmauer.



ist nicht in allen Fällen anwendbar, nämlich dann nicht, wenn ebenes Terrain und lehmiger Boden eine Durchfeuchtung der Mauern bewirken könnten. Hier aber, wo das allseitige Gefälle und die felsige Unterlage unter dünner Humusschicht einen raschen Abfluss des Wassers sichert, ist diese Lösung richtig.

Eine weitere Einsparung ist durch die Verwendung von nur einfach verglasten Fenstern erzielt worden. Mit Doppelfenstern wird bei uns ein Luxus getrieben, der das kleine Haus unnötig belastet. Unsere Ansprüche sind in dieser Richtung grösser als anderswo, denn Doppelfenster sind in England und in den meisten Gegenden der Vereinigten Staaten selten, was allenfalls noch mit dem milderen Klima begründet werden kann. Aber auch in Skandinavien und Finnland mit sehr kalten Wintern ist die einfache Verglasung üblich. Der Wärmeverlust kann durch die bessere Isolierung der Aussenwände leicht ausgeglichen werden, das Schwitzen der Fenster durch regelmässige Lüftung.

Bei der Einteilung des Grundrisses sind zugunsten des Wohnraumes alle andern Räume knapp bemessen worden. Im Schlafzimmer und in der Küche ist durch die sehr sorgfältig überlegte Lage der Fenster und Türen trotzdem eine günstige Aufstellung der Möbel und der Einrichtung möglich, es bleibt auch noch genügend Verkehrsfläche. Auf die Badewanne ist verzichtet worden, der Toilettenraum hat in einer Nische eine Dusche.

Das Hauptstück des Hauses ist der grosse Wohn- und Essraum. Ursprünglich war eine Teilung in zwei Räume geplant, in einen Wohn- und Essraum von 38 m² und in ein Arbeitszimmer von 18 m². Die vorgesehene Trennwand (vom Ofen bis zur einspringenden Sitzplatzecke) wurde dann nicht ausgeführt, weil der Eindruck im Rohbau die bessere Wirkung des ungeteilten Raumes ergab. Das Haus wird von einem kinderlosen Ehepaar bewohnt, es ist daher möglich, dass im ganzen nur zwei Zimmer da sind.

Der Wohnraum wird durch einen Kachelofen mit umlaufender Sitzbank beheizt, mit Bedienung von der Küche her. Das Schlafzimmer hat ein kleines Eisenöfelchen in der Wand gegen die Toilette, ebenfalls mit Bedienung von aussen, so dass die Toilette temperiert wird.

Die Küche hat einen elektrischen Herd und einen elektrischen Boiler; an diesen ist auch die Toilette angeschlossen. Heizung und Installation sind also sehr einfach, der Kachelofen aber aus bestem Material, Kacheln in getöntem Weiss und Sandsteinplatten, in schöner Formgebung ausgeführt.

Bemerkenswert ist die Ausbildung, die der Wohnraum erfahren hat. Der

Raum ist nicht nur im Grundriss, sondern auch in der Höhe gegliedert. Die Decke ist nur teilweise in normaler Geschosshöhe durchgeführt, nämlich über dem Essplatz am Südostfenster und über dem nordwestlichen Raumteil, der als Arbeitsplatz dient. Über dem südwestlichen Teil geht die Decke ansteigend bis unter das Dach, bis auf eine Höhe von etwas über 4 Meter. Diese Gliederung in horizontaler und vertikaler Richtung ergibt mit den einfachsten Mitteln eine reiche Wirkung und unterstreicht die nach den Funktionen getrennte Aufstellung der Möbelgruppen, getrennt für Essen, Wohnen und Arbeiten.

Der räumlichen Gliederung entspricht eine differenzierte Behandlung der raumbegrenzenden Flächen. Der Boden ist mit eingeteiltem Parkett belegt, helle Felder aus gedämpftem Buchenholz sind eingefasst von dunklen Eichenstreifen. Die Wände und der ebene Deckenteil sind hellfarbig verputzt, mit rauher Oberfläche, der schräge Deckenteil ist mit naturfarbenen Tannenbrettern verkleidet.

Der Boden im Schlafzimmer ist aus buchenen Langriemen, in der Küche, im Flur, in der Toilette und im Abort aus Solenhofer Steinplatten. Die Böden der Sitzplätze vor dem Haus, die Freitreppen und die Gartenwege sind mit rohen Kalksteinplatten belegt. Die Umfassungswände des Hauses sind Holzfachwerk, teilweise ausgemauert und verputzt, teilweise verschalt. Nach den Ansichten des Architekten hätten alle Aussenflächen mit Holz verkleidet werden sollen, doch wurde von der Behörde eine teilweise Ausführung als Putzbau vorgeschrieben, um die Erscheinung den benachbarten, ganz in verputztem Steinbau errichteten Häusern anzupassen. Diese Vorschrift wurde anfänglich als lästiger Zwang empfunden, hat sich aber nicht ungünstig ausgewirkt, dank der geschickten Verteilung der hellen Putz- und der dunklen Holzflächen.

Die Anlagekosten sind folgende:

1. Landkauf, 700 m² à Fr. 3.25	Fr. 2,275.—
2. Kosten der Anschlüsse für Wasser und Elektrizität	» 710.—
3. Baukosten, 508 m³ à Fr. 30.—	» 15,240.—
4. Umgebung (Stützmauern, Plattenwege und Freitreppen)	» 1,750.—
Total	Fr. 19,975.—
oder rund	Fr. 20,000.—

In den Zahlen für Baukosten und Umgebung ist das Architektenhonorar mitenthalten. Eine Einfriedigung ist nicht erstellt worden, gegen das Strässchen zu ist das Haus durch die dichte Rebenbepflanzung genügend geschützt.

CLICHES JEDER ART FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND GEWERBE
PHOTO-VERGRÖSSERUNGEN FÜR ALLE ZWECKE
SCHWITTER A.G
BASEL: ALLSCHWILERSTRASSE 90 • ZÜRICH: KORNHAUSBRÜCKE 7

Ein Drittel der Kosten wurde aus eigenen Mitteln aufgebracht (6,750.— Franken), die restlichen zwei Drittel durch eine Hypothek (Fr. 13,250.—). Die jährlichen Ausgaben stellen sich wie folgt:

Verzinsung der I. Hypothek zu 4 %	Fr. 530.—
Amortisation 1 % . . .	» 132.50
Steuern, Wasserzins usw. 1 %	» 132.50
Aufrundung	» 5.—
Jährliche Ausgaben total .	Fr. 800.—

Man wird den Einwand erheben, dass das Beispiel als Haus mit nur zwei Zimmern zum Bewohnen durch eine Familie mit Kindern ungeeignet sei. Durch den Einbau der erwähnten Trennwand lässt sich aber leicht ein weiteres Zimmer gewinnen. Auch das Obergeschoss ist mit einfachen Mitteln ausbaufähig, dort können noch zwei Schlafkammern eingebaut werden. Da der Zugang durchs Freie dann fraglich wird, müsste die Bodentreppe eingewandet und durch einen kleinen Windfang vor der Haustüre mit dem Hausinnern verbunden werden.

Das Haus Egeler zeigt, wie man durch vernünftige Reduktion gewohnter Ansprüche, durch das Aufgeben von nur scheinbaren Bequemlichkeiten und durch sorgfältige Beobachtung aller Nebenumstände zu einem wohnlichen und billigen Haus kommen kann. Der grosse Hauptraum des Hauses bedeutet einen Fortschritt im Wohnen und wird sich auch beim bescheidenen Haus durchsetzen. Mit dem Verlassen des aus kleinen Zimmern schachtelartig zusammengefügten Haustyps betreten wir auch keine neuen Wege, sondern knüpfen dort wieder an, wo die Überlieferung im Hausbau verlassen wurde: bei unserem alten Bauernhaus mit seiner grossen Wohnstube als Sammelpunkt der Familie.

Feuer breitet sich nicht aus, Hast du Minimax im Haus!

Minimax-Feuerlöscher

sind ohne bauliche Änderungen leicht zu installieren, von jedermann in einer Sekunde bedienbar, stets bereit, unabhängig von Wassermangel im Sommer oder Frost im Winter; jahrzehntelang unverändert haltbar

Minimax AG. Zürich *Gegr. 1902*

WIE EIN WUNDER . . .

so leicht und ohne Lärm arbeitet als unermüdlicher Helfer der Hausfrau allzeit bereit der bewährte

PROTOS Staubsauger

Mit der Siemens Qualität

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG., Zürich und alle Elektro-Installationsfirmen.

Neue Bücher

Für die Jugend

Hans und Fritz in Argentinien

Eine Erzählung für die Jugend von MAX SCHRECK

Bilder von Marcel Vidoudez. 344 Seiten. Preis gebunden Fr. 7.50.

Zwei Schweizer Buben dürfen ihren Onkel in Argentinien besuchen. Was sie da alles erleben mit Menschen und Pferden, Straussen und Schlangen ! Ein spannendes und lustiges Abenteuer reiht sich an das andere. Und doch ist es nicht nur ein « Abenteuerbuch ». Der Verfasser lebte 18 Jahre in Süd-Amerika. Er sah das Land, die Natur und die Menschen mit verständnisvollen Augen. Man spürt durch die Zeilen sein heimliches Heimweh nach der blauen Ferne. Aber keine Spur falscher Romantik ist zu entdecken. Gesunde Buben, rechte junge Schweizer, erleben Argentinien in seinem arbeitsamen Alltag und seinen Freuden. Dieses Buch muss unserer Jugend ans Herz wachsen.

Die Abenteuer des Professor Gütterli

Bilderbogen für Kinder von MARCEL VIDOUDEZ, IRMA WEIDMANN, ERIK BOHNY und RENÊ GUGGENHEIM

Preis gebunden Fr. 4.80.

Vier Schweizer Künstler haben ihrer Phantasie und guten Laune so glücklich freien Lauf gelassen, dass da ein Buch entstanden ist, das als ein Schatz für jede Kinderstube bezeichnet werden kann.

« Die Abenteuer des Professor Gütterli », die den Reigen der Bildergeschichten eröffnen, führen auf Sonne, Mond und Sterne. Die Welt des « Zwerg Störpeli » ist die Erde mit ihren Gräsern, Blumen, Käfern und Schmetterlingen. « Die kopflose Puppe », die einmal eine Glühbirne, ein andermal einen Ball auf ihren verwaisten Rumpf setzt, erlebt die merkwürdigsten Abenteuer. « Der grosse Hans und der kleine Peter » rollt in bunter Reihenfolge jene Erlebnisse ab, die den Kinderalltag mit Spannung erfüllen. Er hat in lustiger Weise den alten Gegensatz zwischen dem großsprecherischen Grossen und dem tapferen Kleinen zum Inhalt.

Wir verlegen nur Bücher, zu denen wir stehen können

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG / ZÜRICH